

BILLIGE BANANEN WER ZAHLT DEN PREIS?

DIE NEGATIVEN AUSWIRKUNGEN DER PREISPOLITIK
DEUTSCHER SUPERMARKTKETTEN AUF PRODUZENTEN
UND BESCHÄFTIGTE IN ECUADOR UND KOLUMBIEN



OXFAM
Deutschland

BILLIGE BANANEN WER ZAHLT DEN PREIS?

Der vorliegende Bericht basiert auf der im Auftrag von Oxfam Deutschland e.V. erstellten Untersuchung des französischen Forschungsinstituts BASIC *Analysis of German Banana Value Chains and Impacts on Small Farmers & Workers* aus Juni 2014 (im Folgenden BASIC-Studie). Zudem wurden Angaben der Supermarktketten Edeka, Rewe, Aldi, Lidl und Metro (Real) und Aussagen von Kenner/innen der Fruchtbranche in Deutschland sowie von im Rahmen einer Recherchereise nach Ecuador befragten Vertreter/innen der dortigen Produzenten, Exporteure, Regierung, Arbeiter/innen, Zivilgesellschaft und Wissenschaft herangezogen.

Der vorliegende Bericht zeigt auf, dass deutsche Supermarktketten durch ihre Preispolitik mitverantwortlich sind für die massive Unterbietung des gesetzlichen Mindestpreises für Bananen in Ecuador – mit gravierenden Konsequenzen für kleinbäuerliche Produzenten und Arbeiter/innen auf den Plantagen. In Kolumbien, wo es keinen Mindestpreis gibt, trägt der Preisdruck zu einer Verschlechterung sozialer und arbeitsrechtlicher Standards bei. Grundlage des Berichts sind eine von Oxfam bei der französischen Forschungseinrichtung BASIC in Auftrag gegebene Untersuchung sowie Interviews mit Expert/innen in Deutschland und den Anbauländern.

Im europäischen Vergleich sind gerade die deutschen Supermarktketten bei der Preisdrückerei tonangebend. Eine Banane kostet in Deutschland im Schnitt 30 Prozent weniger als in Frankreich oder Italien. Taktgeber der Preisfindung sind die Discounter: Waren es früher die „Fruchtmultis“ wie Dole und Chiquita, die den Bananenpreis bestimmten, richtet sich die Branche inzwischen nach dem „Aldi-Preis“. Die niedrigen Einkaufspreise lassen in den Produktionsländern kaum Spielraum für eine positive soziale Entwicklung. Vielmehr zementieren sie die Verhältnisse in dem traditionell von Ausbeutung und Menschenrechtsverletzungen geprägten Bananensektor.

Hinzu kommt, dass die Einzelhandels- und Importpreise in den vergangenen Jahren tendenziell gesunken sind, während die Produktions-, Lebenshaltungs- und Transportkosten in den Produktionsländern erheblich zugenommen haben. Die Folge: Rund drei Viertel der Bananenarbeiter/innen in Ecuador verfügen nur über ein Einkommen unterhalb der Armutsgrenze, Tausende von kleinbäuerlichen Produzenten haben bereits ihre Existenz verloren.

In Ecuador hängen rund 220.000 Familien von der Bananenproduktion ab. 56 Prozent der Produzenten sind kleinbäuerliche Betriebe mit weniger als zehn Hektar Anbaufläche. Sie sind vom Preiskampf besonders hart betroffen und darauf angewiesen, nicht nur kostendeckend zu produzieren, sondern darüber hinaus ein zusätzliches Einkommen zu erzielen, um die grundlegenden Lebenshaltungskosten bestreiten

zu können. Aus diesem Grund hat die ecuadorianische Regierung einen gesetzlichen Mindestpreis für Bananen von gegenwärtig 6,22 US-Dollar pro 43-Pfund-Kiste eingeführt.

Mehrere für diesen Bericht befragte Expert/innen berichten jedoch, dass diese Regelung unterlaufen wird. Zwar stellen die Aufkäufer/innen eine Rechnung mit dem Mindestpreis aus und überweisen das Geld, allerdings erst wenn sie einen Scheck über die Differenz zwischen tatsächlich ausgehandeltem Preis und Mindestpreis erhalten haben. Den befragten Produzenten und Handelsvertreter/innen zufolge spielen die Einkäufer/innen für die deutschen Supermarktketten dabei eine nicht unerhebliche Rolle. Dies belegen auch die Berechnungen von BASIC auf der Grundlage offizieller Daten: Danach liegt der reale Erzeugerpreis für ecuadorianische Bananen für den deutschen Markt seit 2008 im Jahresdurchschnitt unter dem legalen Mindestpreis.

Die großen Supermarktketten wiesen auf Nachfrage von Oxfam jede Verantwortung von sich. Entweder gaben sie an, ihre Lieferant/innen hielten den Mindestpreis ein (Rewe, Aldi Nord und Süd) oder sie äußerten sich nicht direkt zu der kritisierten Praxis (Edeka, Metro und Lidl). Große Importeure, wie die Firma Dürbeck, bestritten ebenfalls eine Beteiligung an der Umgehung des Mindestpreises in Ecuador. Die in diesem Bericht dargestellten Erkenntnisse lassen allerdings nur den Schluss zu, dass nach Deutschland verschifft Bananen zu großen Teilen unter dem offiziellen Mindestpreis erworben werden.

Was ist zu tun, um diese Praxis zu unterbinden? Deutsche Supermärkte müssen in ihrer Lieferkette ganzjährig existenzsichernde Einkommen der Bananenerzeuger und -arbeiter/innen garantieren. Insbesondere müssen sie sicherstellen, dass in Ecuador der offizielle Mindestpreis bezahlt wird. Die Bundesregierung muss die Marktmacht der Supermärkte beschränken, unfaire Einkaufspraktiken eindämmen und dazu beitragen, kleinbäuerliche Produzenten sowie die Arbeitsrechte der Beschäftigten in der Lieferkette zu stärken. Auch Verbraucher/innen und Bürger/innen können etwas beitragen, indem sie von Supermarktketten fordern, für gerechte Preise und Produktionsbedingungen zu sorgen.

INHALT



EINFÜHRUNG **5**

DER PREISKAMPF IM DEUTSCHEN LEBENSMITTELEINZELHANDEL **6**

AUSWIRKUNGEN AUF DIE LIEFERKETTE **7**

FALLBEISPIEL ECUADOR **10**

FALLBEISPIEL KOLUMBIEN **16**

STELLUNGNAHME DEUTSCHER SUPERMARKTKETTEN **17**

WAS IST ZU TUN? **18**

Die Banane ist die zweitbeliebteste Frucht der Deutschen, gleich nach dem Apfel. Bananen sind nicht nur schmackhaft, sie sind auch billig – oft zu billig. Obwohl sie aus Lateinamerika oder Afrika eingeführt werden, sind sie preisgünstiger zu erhalten als einheimische Äpfel, teilweise für nur 0,99 Euro pro Kilo. Im Kampf um Marktanteile üben die großen Supermarktketten einen enormen Preis- und Kostendruck auf ihre Lieferanten aus. Dieser trägt dazu bei, dass die Einkommen von kleinen Produzenten und Beschäftigten auf den Bananenplantagen nicht ausreichen, um eine Familie zu ernähren. Der vorliegende Bericht zeigt dies am Beispiel der beiden wichtigsten Lieferländer für den deutschen Markt, Kolumbien und Ecuador, wo sogar der offizielle Mindestpreis für Bananen durch Aufkäufer unterlaufen wird.

Im Vergleich zu anderen europäischen Ländern ist der Preiskampf im deutschen Lebensmitteleinzelhandel besonders hart. „Jeder weiß, dass Aldi die Preise vorgibt und dass wir es hierzulande mit einem knallharten Wettbewerb zu tun haben, der Herstellern und Handel kaum Luft zum Atmen lässt“, so ein Marktteilnehmer.¹ Seit Jahren teilen fünf Supermarktketten – Edeka, Rewe, die Schwarzgruppe (Kaufland und Lidl), Aldi und Metro (Real) – 90 Prozent des Marktes unter sich auf und wehren erfolgreich ausländische Wettbewerber ab: zuletzt die US-amerikanische Supermarktkette Wal-Mart. Das Preisniveau rangiert unter dem der anderen europäischen Länder, was nicht zuletzt an der Niedrigpreisstrategie der

Discounter liegt. Der Anteil der Discounter am Lebensmittelabsatz ist in Deutschland besonders hoch: Er beträgt 34 Prozent, im Gegensatz zu durchschnittlichen sieben Prozent in Europa.² Allein bis März 2014 hat Aldi mindestens vier Preisensenkungsrunden angestoßen. „Eine direkte Wertezerstörung“, urteilte der Rewe-Chef Alain Caparros.³

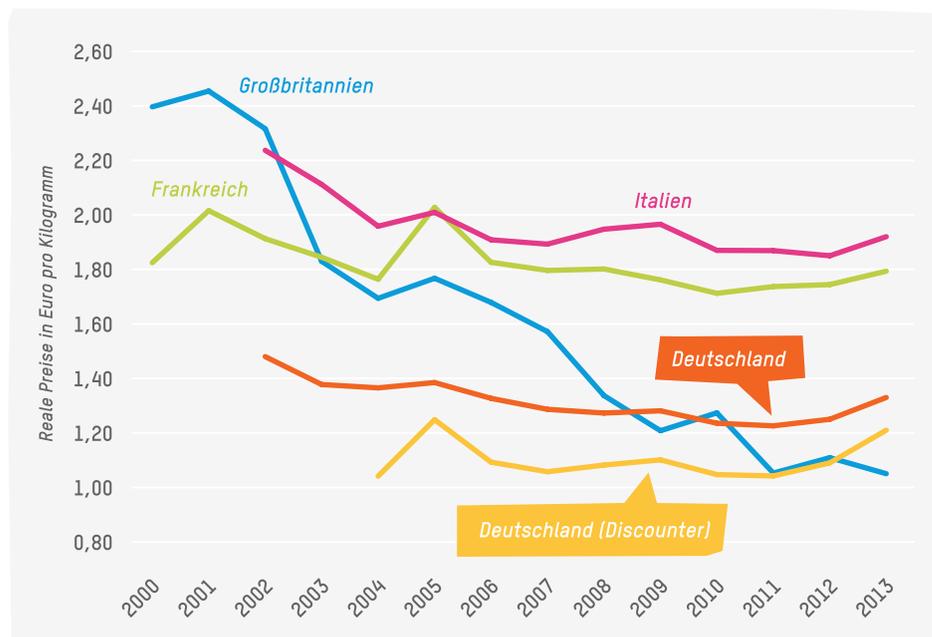
Anfang 2014 sorgte Aldi für Aufruhr im Bananenmarkt. Der Discounter zahlte zwei Euro weniger pro Kiste Bananen als im Vorjahr, was laut Lieferantenaussagen nicht kostendeckend sei.⁴ Oxfam Deutschland hat in verschiedenen Studien zur Lieferkette deutscher Supermärkte – darunter *Endstation Ladentheke* aus dem Jahr 2008, *Bittere Bananen* aus dem Jahr 2011 und *Mangos mit Makel* aus 2013 – aufgezeigt, welche negativen Auswirkungen die Marktmacht des Einzelhandels auf Produzenten und Arbeiter/innen in Erzeugerländern hat. Die gängige Ausbeutung auf den Plantagen wird durch den hohen Kosten- und Preisdruck auf dem Weltmarkt verstärkt. Sie trägt unter anderem zur Verdrängung kleinbäuerlicher Betriebe und zu Löhnen unter der Armutsgrenze bei.

Die vorliegende Studie untersucht die Auswirkungen der Preispolitik deutscher Supermarktketten auf die Lebensverhältnisse in Ecuador und Kolumbien. Sie bestätigt die Mitverantwortung dieser Konzerne an Armut und Menschenrechtsverletzungen in den Produktionsländern.

Der deutsche Lebensmittelmarkt ist hart umkämpft, besonders derjenige für Obst und Gemüse. „Insgesamt ist das Preisniveau schlecht. Da müssen wir uns nichts vormachen“, sagt ein Kenner der Fruchtbranche.⁵ Den deutschen Markt kennzeichnen niedrige Preise und ein starker Wettbewerb bei gleichzeitiger Marktsättigung.⁶ Die Bananenpreise sind im Durchschnitt um 30 Prozent niedriger als in Frankreich und Italien.⁷ Die Lieferanten tragen das volle Abnehmerisiko für ihre Ware und können die niedrigen Gewinnspannen nur über die Absatzmenge ausgleichen. Die niedrigen Preise sind u. a. auf den großen Anteil der Discounter am Lebensmittelabsatz zurückzuführen. Die Bananenpreise bei Discountern sind um 15 Prozent niedriger als bei anderen Supermärkten. Die folgende Grafik zeigt die allgemein sinkende Tendenz der Verbraucherpreise für Bananen, insbesondere in Deutschland und Großbritannien.

Wie aggressiv die Preispolitik deutscher Discounter ist, zeigen auch die neusten Entwicklungen auf dem englischen Markt: Seit Anfang 2014 erobern Aldi und Lidl ihn in rasender Geschwindigkeit und setzen die führende Supermarktkette Tesco unter Druck.⁸ Im Juni des Jahres musste diese den größten Umsatzrückgang seit rund vier Jahrzehnten melden, während Aldi seinen Marktanteil in Großbritannien im ersten Quartal um 35 auf 4,6 Prozent und Lidl um 17 auf 3,4 Prozent steigern konnten.⁹ Branchenkenner erwarten, dass die hinter Lidl stehende Schwarzgruppe bis 2018 Europas umsatzstärkste Supermarktkette wird und damit den Einfluss der Discounter europaweit verstärkt.¹⁰

EINZELHANDELSPREISE FÜR BANANEN IN EUROPA



Quelle: Berechnungen von BASIC, basierend auf Daten von CIRAD

Die Leidtragenden dieses Preiskampfes sind die Bananenlieferanten, deren Existenz durch niedrige Einkaufspreise und immer neue Entgeltforderungen der Supermarktketten gefährdet wird. Zum Auftakt der Jahresgespräche mit seinen Lieferanten kündigte Rewe an, ein neues Leistungsentgelt auf den Umsatz in Höhe von 0,05 Prozent einzufordern.¹¹ In seiner Grundsatzentscheidung (B2-58/09) vom 3. Juli 2014 zu unfairen Einkaufspraktiken im Lebensmitteleinzelhandel zeigt das Bundeskartellamt auf, welche unangemessenen Sonderzahlungen Edeka seinen Lieferanten in der Vergangenheit auferlegt hat.

Während die am Weltmarkt tätigen „Fruchtmultis“ wie Dole, Univeg und Chiquita, die zu den Hauptimporteuren von Bananen in Deutschland gehören, diesem Kosten- und Preisdruck standhalten können, werden Bananenproduzenten in Übersee in ihrer Existenz bedroht.

Die Bananenlieferkette aus den Hauptlieferländern Ecuador und Kolumbien nach Deutschland besteht in der Regel aus folgenden Akteuren: Produzent, Zwischenhändler, Exporteur, Importeur, in manchen Fällen noch weitere Großhändler mit Reifereien und anderen Dienstleistungen sowie Einzelhändler.

Im Gegensatz zu ihren englischen Konkurrenten wie Tesco überlassen deutsche Supermarktketten, ausgenommen Edeka, den Einkauf ihrer Bananen den Importeuren. Mit diesen vereinbaren sie meistens Jahresverträge über Preise und Mengen. Während es nach Aussagen von Branchenkenner/innen früher die „Fruchtmultis“ wie Dole und Chiquita waren, die den Bananenpreis bestimmten, richtet sich die Branche in Deutschland heute nach Aldi.¹²

GRUNDSATZENTSCHEIDUNG DES BUNDESKARTELLAMTS ZU EDEKA UND DEM „ANZAPFVERBOT“

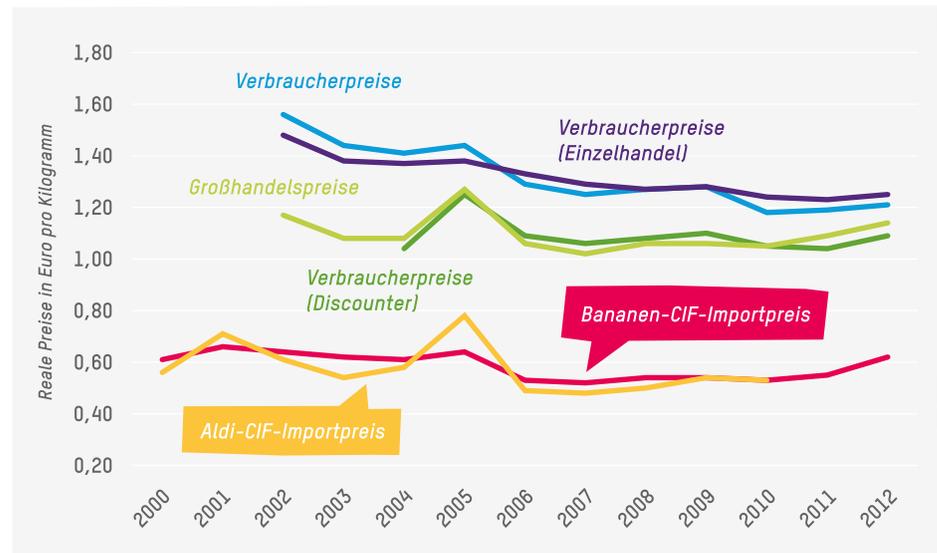
Im Jahr 2008 hatte Edeka den Discounter Plus von Tengelmann mit dem Ziel übernommen, die Filialen in seinen Netto-Markendiscout einzugliedern. Nach der Übernahme forderte Edeka von seinen Lieferanten Sonderkonditionen, von denen das Bundeskartellamt in seiner Entscheidung (B2-58/09) insbesondere folgende für rechtswidrig erklärt hat: den sogenannten

„Bestwertabgleich“ mit bisherigen Plus-Preisen und die Anpassung der Zahlungsziele an einzelne günstigere Konditionen; die Zahlung eines dauerhaften Synergiebonus für potenzielle Kosteneinsparungen auf Seiten der Lieferanten; die Zahlung einer Partnerschaftsvergütung für die Renovierung der Filialen und die Zahlung eines Sortimentserweiterungsbonus für die Auf-

nahme möglicher zusätzlicher Produkte in die Filialen. Das Bundeskartellamt hat mit dieser Entscheidung erstmals umfassend den Missbrauch der Nachfragekraft durch die Supermarktketten aufgedeckt und bestimmte Handelspraktiken für rechtswidrig erklärt.

DIE BANANENWERTSCHÖPFUNGSKETTE

von Verbraucherpreisen bis zu CIF-Importpreisen



Quelle: Berechnungen von BASIC, basierend auf Daten von CIRAD, DEStatis, Sopisco und UN ComTrade

Der Druck auf die Lieferanten wird im Vergleich der Entwicklungen der verschiedenen Preisstufen in der Wertschöpfungskette sichtbar: Der Importpreis für Bananen einschließlich Kosten für Transport und Versicherung (CIF-Importpreis) folgt, wie die obenstehende Grafik zeigt, dem Einzelhandelspreis in Deutschland. Durch die niedrigen Einzelhandelspreise, die insbesondere bei Discountern kaum über dem Großhandelspreis liegen, haben die Lieferanten keinen Spielraum bei ihren Forderungen. Außerdem belegt die Grafik den Einfluss

des Aldi-Preises auf den Bananenpreis: Die Kurven für den Aldi-CIF-Importpreis und den allgemeinen CIF-Importpreis für Bananen haben einen ähnlichen Verlauf. Die tendenziell sinkenden oder gleichbleibenden Preise sind insbesondere für ausländische Bananenproduzenten problematisch, da Produktions-, Lebenshaltungs- und Transportkosten für sie in den letzten Jahren erheblich gestiegen sind.¹³

DER ALDI-PREIS

Laut Branchenexperten ist der Aldi-Preis im Obst- und Gemüsemarkt immer noch die Referenz für den Einkaufspreis.¹⁴ Aldi bestimme aufgrund seiner großen Abnahmemenge an Billigbananen den Preis im unteren Preissegment, so ein Branchenkenner.¹⁵ In einer Stellungnahme zum Aldi-Preis in einem Wettbewerbsverfahren der EU-Kommission¹⁶ erklärte ein Mitarbeiter des Bananenhändlers Dole den Aldi-Preis folgendermaßen: „Der zunächst genannte Preis, den einige Importeure

donnerstags morgens nach ihren Treffen auf dem Markt ausrufen, ist lediglich eine Preistendenz, eine Erwartung, dass der Markt um einen Euro oder 50 Cent pro 18-Kilogramm-Kiste hochgehen könnte. [...] Die Reifereien entwickeln dann Ideen davon, wie sich der Markt während der Morgenstunden zwischen neun und elf Uhr entwickeln könnte und senden ihre Faxe an Aldi. Aldi antwortet nach ein Uhr. Was oft passiert, ist, dass die Reifereien erwarten, dass der Preis pro Kiste um einen Euro

steigt und Aldi antwortet: „Ja, der Markt wird besser, wir sehen, dass unsere Einzelhandelskunden sich positiv entwickeln, aber wir akzeptieren nicht einen Euro, wir akzeptieren nur 36 Cents mehr.“ [...] Daher haben die Importeure nur ein Gefühl für den Markt, sie sehen einen Preistrend sich entwickeln, und denken, dass der Preis um einen Euro nach oben gehen könnte, aber worauf es ankommt, ist das, was Aldi denkt.“



FUMIGADOR
EFECTUA UNA BUENA
EN LAS CORONAS

OJO PEJAR
Y CLASIFICAR BIEN
MIRANDO
ETIQUETAS



Die Folgen des Preisdrucks in der Lieferkette für ecuadorianische Bananenproduzenten und die Beschäftigten auf den Plantagen sind dramatisch.

„Wir beobachten, dass der Preisdruck insbesondere zu Arbeitsplatzverlusten bei kleineren Produzenten führt. Auf den großen Plantagen läuft der Betrieb weiter, es werden die Mindestlöhne gezahlt, aber auch nicht mehr. Wenn die Preise sehr niedrig sind, kommt es vor, dass gesetzlich festgeschriebene Leistungen wie die Bereitstellung von Arbeitskleidung unterbleiben oder kein Mittagessen ausgegeben wird. Als Gewerkschaft sind wir über die Macht der Supermärkte sehr beunruhigt“, berichtet Darwin Matute, Generalsekretär der Landarbeitergewerkschaft FENACLE. „Die Supermärkte wollen immer schönere Bananen zu immer günstigeren Preisen. Sie erhöhen ihre Anforderungen an

die Qualität, führen neue Zertifizierungsprogramme ein, zahlen dafür aber nicht besser. Auf die Durchsetzung der Rechte der Beschäftigten und internationaler Sozialstandards achten sie nicht“, so Matute weiter.

Nach einer Studie der INCAE Business School aus dem Jahr 2012 werden in Ecuador zwar die gesetzlichen Mindestlöhne eingehalten, jedoch sind die Einkommen von 75 Prozent der Bananenarbeiter/innen unterhalb der nationalen Armutsgrenze, das heißt, ihre Gehälter sind nicht existenzsichernd.¹⁷

„Es existiert ein enormer Preisdruck, der lastet in erster Linie auf den Produzenten“, bestätigt auch Gustavo Marín, Vorsitzender von Agrobán, einer Vereinigung mittlerer und großer Produzenten.

In Ecuador sind 56 Prozent der Bananenproduzenten kleinbäuerliche Betriebe mit weniger als zehn Hektar Land.¹⁸ Für diese ist es besonders schwer, dem Preisdruck standzuhalten. *„Von der Bananenproduktion hängen mindestens 220.000 Familien in Ecuador ab; die meisten produzieren auf weniger als zehn Hektar. Sie brauchen einen Preis, mit dem sie ihre Produktionskosten decken und ein zusätzliches Einkommen für ihre Bedürfnisse erzielen können“*, so Carol Chehab, die für Vermarktungsfragen zuständige Staatssekretärin im Landwirtschaftsministerium. Andere Mitarbeiter/innen heben hervor, dass vor allem Kleinbäuerinnen und -bauern besonderer Unterstützung bedürfen, um sie für den globalen Markt wettbewerbsfähig zu machen, es dafür in Ecuador jedoch an Ressourcen fehle.¹⁹ *„Diejenigen, die ecuadorianische Bananen zu sehr niedrigen Preisen handeln, machen sich zu Komplizen der Verletzung von Arbeits- und Menschenrechten Tausender Arbeiter und ihrer Familien“*, sagt Jorge Acosta, Koordinator der Gewerkschaftsvereinigung der Landarbeiter und Bauern ASTAC.

Der enorme Preisdruck hat bereits zu einer Verdrängung kleinbäuerlicher Betriebe und dem Verlust von Arbeitsplätzen geführt. Während nach einer früheren Registrierung auf rund 230.000 Hektar Land Bananen angebaut wurden, sind es jetzt nur noch 170.000 Hektar.²⁰ Rund 30.000 Hektar werden nicht mehr genutzt und auf weiteren rund 30.000 Hektar sind die Produzenten zu lukrativeren Produkten wie Ölpalmen, Krabben oder Kakao übergegangen, wobei die beiden ersten deutlich weniger Arbeitsplätze schaffen (bei Bananen wird durchschnittlich ein Arbeitsplatz pro Hektar generiert, beim Anbau von Ölpalmen einer pro zehn Hektar). Wer wie die Mehrheit der ecuadorianischen Kleinproduzenten keine Rücklagen hat, steht im Fall eines wirtschaftlichen Bankrotts vor dem Verlust des eigenen Hofes, was in einem Land ohne effektive soziale Absicherung und mit wenig alternativen Arbeitsplätzen gravierende soziale Folgen für die Betroffenen hat: Der Weg in die Armut ist vorgezeichnet.

VERSTÖSSE GEGEN DEN GESETZLICHEN MINDESTPREIS

Der Preisdruck im Bananensektor führt zu einer massiven Unterbietung des von der ecuadorianischen Regierung eingeführten Mindestpreises. Dies zeigen die Berechnungen von BASIC und Stimmen der beteiligten Akteure.²¹ Der Mindestpreis berechnet sich nach den durchschnittlichen Produktionskosten einer typischen Plantage und soll die Produzenten sozial absichern.²² Derzeit liegt der Preis bei 6,22 US-Dollar pro 43-Pfund-Kiste. Nach Angaben von ecuadorianischen Experten werden etwa 60 bis 70 Prozent der Bananen zum offiziellen Mindestpreis verkauft, die übrigen 30 bis 40 Prozent zum saisonal schwankenden, offiziell nicht existierenden, sogenannten „Spot-Preis“.²³

„Zu uns kommen Aufkäufer für den Exporteur Excelban, und die Bananen werden in Kisten gepackt, auf denen der Name Dürbeck steht. Sie zahlen im Moment höchstens 4 oder 4,50 US-Dollar. Auf unsere Rechte als kleine Produzenten achtet niemand“, berichtet ein Produzent, der seinen Namen aus Angst vor Repressalien nicht veröffentlicht sehen will. Während der Spot-Preis in der Hochsaison deutlich über dem Mindestpreis liegen kann, fällt er in der schlechten Sommersaison auf bis zu 1,50 US-Dollar. *„Wenn Exporteure nur noch 1,50 bis 2 US-Dollar anbieten, dann ziehe ich es vor, die Früchte gar nicht erst zu verkaufen, denn die Kosten für Ernte und Verpackung sind höher. Dann kompostiere ich die Bananen und mache hohe Verluste“*, so die Inhaberin einer mittelgroßen Bananenproduktion.

Die Umgehung des Mindestpreises ist gesetzeswidrig und erfolgt mithilfe illegaler Praktiken. Nach dem Mindestpreisgesetz dürfen nur registrierte Produzenten Bananen verkaufen und zwar nur zum offiziellen Mindestpreis. Die Zahlung soll per Überweisung durch die Zentralbank erfolgen. Bei Zuwiderhandlungen drohen Strafen. Die Aufkäufer umgehen diese Regelung, indem sie zwar eine Rechnung mit dem Mindestpreis ausstellen und das Geld überweisen, sich aber

über die Differenz zwischen tatsächlich ausgehandeltem Preis und Mindestpreis vorab einen Scheck ausstellen lassen.²⁴ Eine weitere Zahlungsmethode ist in der Provinz El Oro üblich: Die Exporteure zahlen offiziell den Mindestpreis, deklarieren jedoch spezifische Kosten der Abwicklung, die sie den Produzenten in Rechnung stellen, sodass diese am Ende lediglich 5,50 anstatt der offiziellen 6,22 US-Dollar pro Kiste erhalten.²⁵

DIE ROLLE DEUTSCHER SUPERMARKTKETTEN

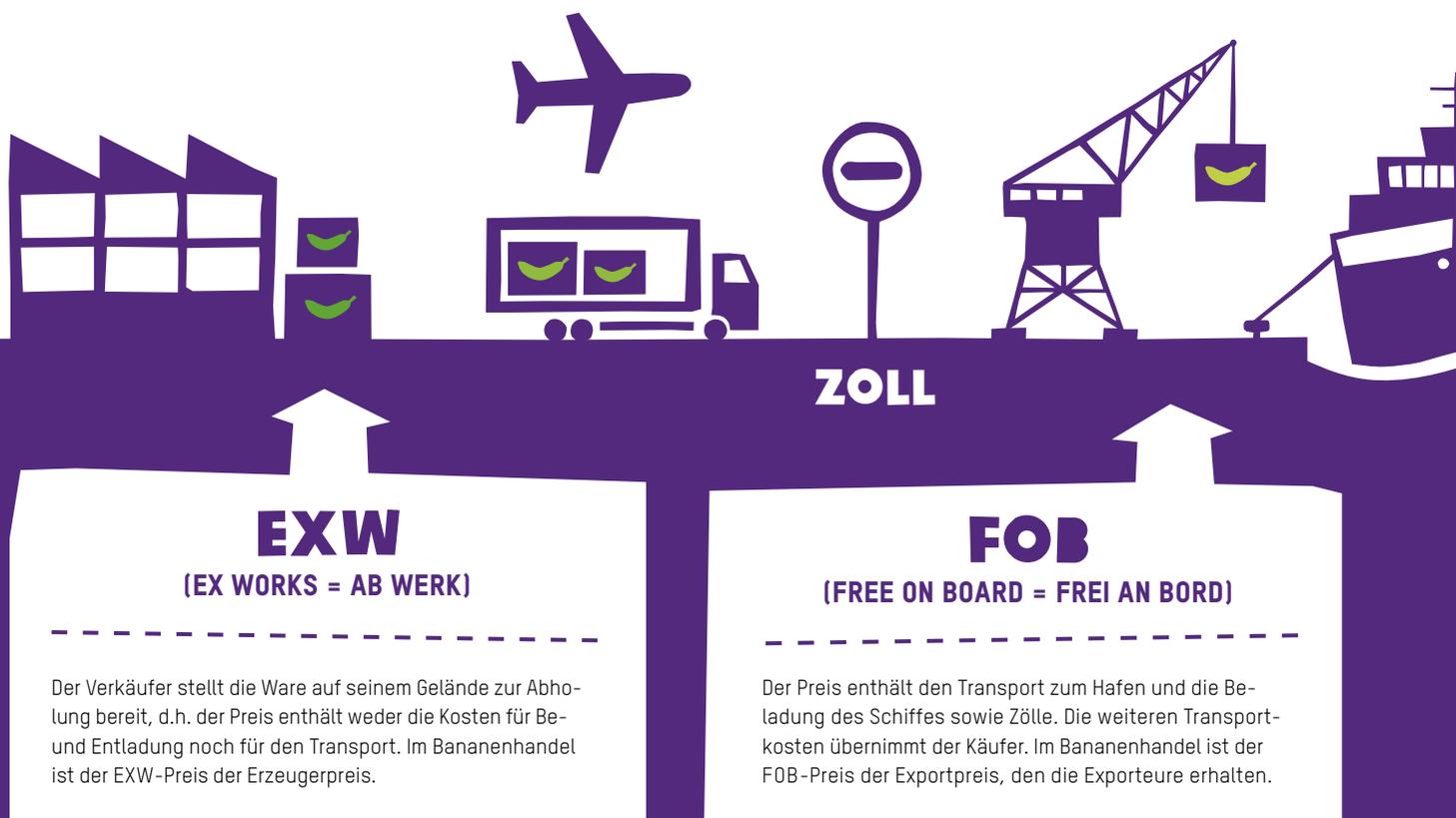
Welche Rolle spielen deutsche Supermarktketten bei der Umgehung des Mindestpreises? Eine nicht unerhebliche, glaubt man Eduardo Ledesma, Direktor des ecuadorianischen Exporthandelsverbandes AEBE. Auf die Frage, ob es möglich sei, dass gewisse Supermarktketten aus Deutsch-

land gezielt Bananen unterhalb des Mindestpreises kaufen lassen, antwortet Ledesma: „Das ist keine Frage der Möglichkeit, es passiert regelmäßig in der Praxis, und das ist sehr schädlich für unsere Bananenindustrie.“ Ein kleiner Exporteur berichtet: „Alle großen Exporteure, selbst Chiquita, lassen über ‚cuperos‘ (Zwischenhändler) Bananen zum Billigpreis einkaufen. Auf dem ‚Spot-Markt‘ herrscht die Macht des Stärkeren.“ „Die deutschen Importeure kopieren leider die schlechten Praktiken der ecuadorianischen Mittelsmänner und Exporteure“, beschwert sich ein Produzent.

Die BASIC-Studie belegt die Beschwerden der befragten Produzenten, Exporteure, Gewerkschaften und Fachleute in Ecuador: Der reale Erzeugerpreis (EXW-Preis) für nach Deutschland verschiffte Bananen liegt seit 2008 im Jahresdurchschnitt unter dem legalen Mindestpreis.

ZAHLUNGS- UND LIEFERBEDINGUNGEN ENTLANG DER LIEFERKETTE

nach den Incoterms (International Commercial Terms) der internationalen Handelskammer [www.iccwbo.org]



Dieses Ergebnis beruht auf folgenden Berechnungen:

Der seit 2008 im Jahresdurchschnitt gezahlte Exportpreis (FOB-Preis) für Bananen, die in deutschen Supermarktketten verkauft werden, ist geringer als der ecuadorianische Mindestpreis zuzüglich Exportkosten in Ecuador. Zwar liegt der in den offiziellen Ausfuhrstatistiken angegebene Preis darüber, doch ergibt sich ein gegenteiliges Bild, wenn von den in der EU registrierten FOT-Importpreisen für Bananen die geschätzten Transport- und Versicherungskosten, Zölle sowie die Gewinnspannen der Zwischenhändler²⁶ abgezogen werden.

Zieht man wiederum vom Exportpreis die Exportkosten in Ecuador ab und vergleicht diesen Erzeugerpreis mit dem offiziellen Mindestpreis, kommt man zu dem Ergebnis: Der Erzeugerpreis liegt darunter.

Die folgenden Beispiele aus der 21. Kalenderwoche des Jahres 2013 erläutern das Rechenmodell von BASIC:

\$0,98 IMPORTPREIS FÜR BANANEN (FOT)

-\$0,21 Entladungskosten und Zölle*

-\$0,31 Transportkosten und Versicherung*

-\$0,11 Gewinnspannen der Im- und Exporteure*

= \$0,35 EXPORTPREIS FÜR BANANEN (FOB)*

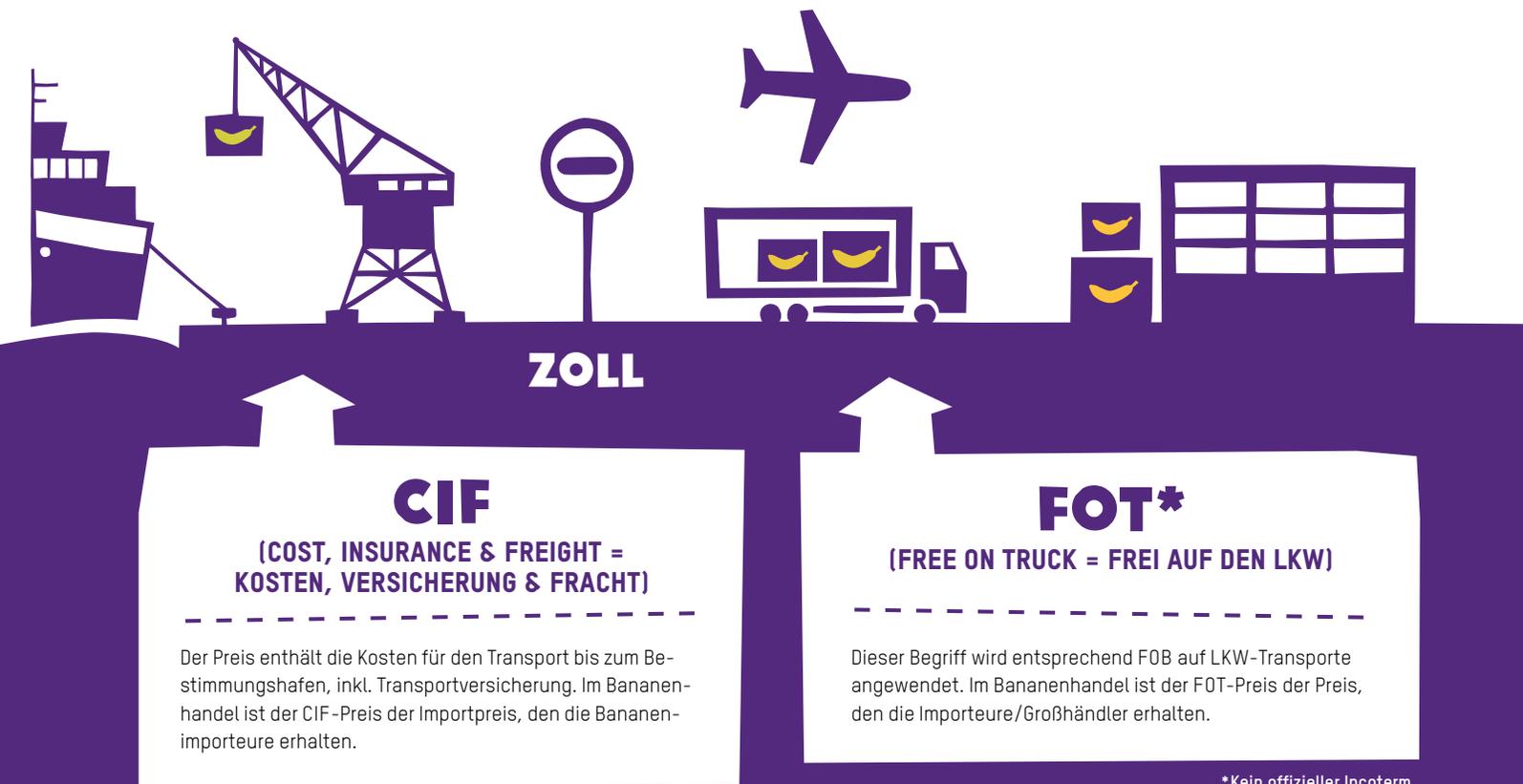
-\$0,09 Exportkosten in Ecuador bis zum Hafen
(einschließlich Transport, Zoll, Verwaltungskosten)*

= \$0,26 AN PRODUZENTEN GEZAHLTER PREIS (EXW)*

≠ \$0,31 OFFIZIELLER MINDESTPREIS IM JAHR 2013

Angaben in US-Dollar pro Kilogramm * konservative Schätzung

Quelle: BASIC

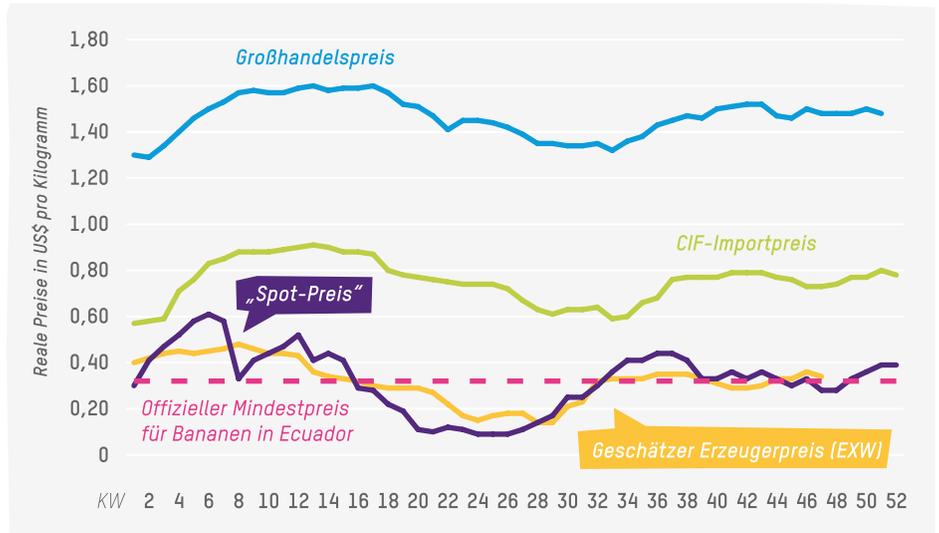


*Kein offizieller Incoterm



Foto Alistair Smith | Banana Link

SAISONALE BANANENPREISE IN ECUADOR (2013)

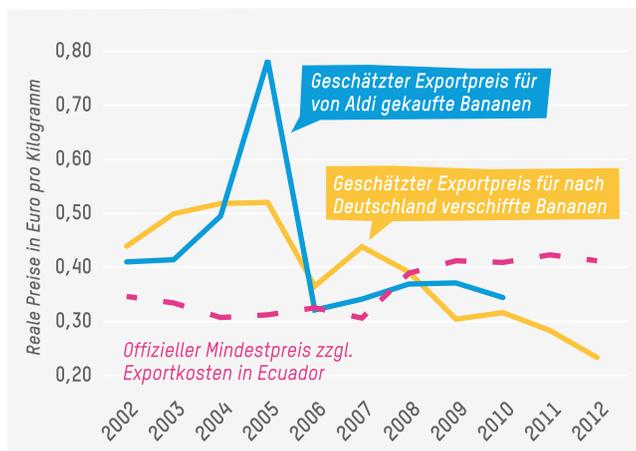


Quelle: Berechnungen von BASIC, basierend auf Daten von CIRAD, Sopisco und UN ComTrade sowie Angaben von Experten des ecuadorianischen Bananenmarktes

Die folgende Grafik zeigt, dass der reale Exportpreis (FOB) für ecuadorianische Bananen auf dem deutschen Markt sich im Abwärtstrend befindet und seit 2008 unter dem legalen Mindestpreis liegt. Bemerkenswert ist, dass die Preiskurve für von Aldi gekaufte Bananen zwischen 2006 und 2008 deutlich unter derjenigen der übrigen Einzelhändler liegt, seit 2008 aber deutlich darüber. Nach Ansicht von BASIC ist das darauf zurückzuführen, dass Aldi bis Mitte 2011 seine Preise veröffentlichte und diese so unterboten werden konnten. In den folgenden Jahren zeigt die Grafik nur eine Preiskurve für alle Supermarktketten an.

GESCHÄTZTE EXPORTPREISE FÜR NACH DEUTSCHLAND VERSCHIFFTE BANANEN

(FOB abzüglich der Inflationsrate)



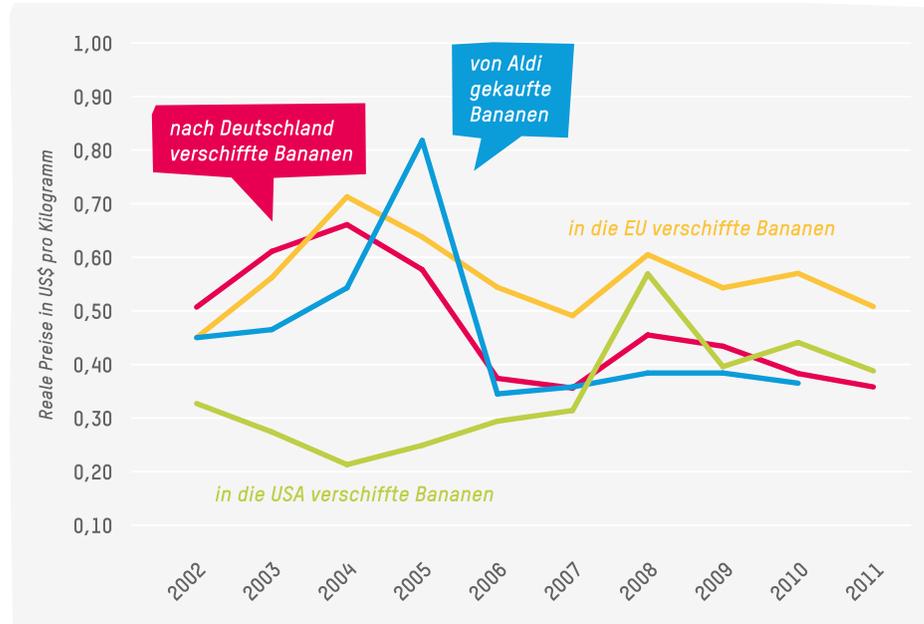
Quelle: Berechnungen von BASIC, basierend auf Daten von Banana Link, CIRAD, Sopisco und UN ComTrade

Die Preiskurve des saisonal schwankenden, tatsächlich an ecuadorianische Produzenten gezahlten Aufkaufpreises (EXW-Preis) für das Jahr 2013 stimmt mit den Aussagen ecuadorianischer Branchenkenner/innen überein: Nach der obenstehenden Grafik ist der gezahlte EXW-Aufkaufpreis eine Mischung aus Spot- und offiziellem Mindestpreis. Seine Preiskurve folgt der Kurve des Spot-Preises und liegt in der schlechten Saison unter, in der Hochsaison dagegen über dem offiziellen Mindestpreis.

Die Angaben ecuadorianischer Experten sowie die Berechnungen von BASIC lassen nur den Schluss zu, dass die Preispolitik deutscher Supermarktketten zur Unterschreitung des offiziellen Mindestpreises für den Aufkauf von Bananen beiträgt und so die Existenzen von Bananenproduzenten und Beschäftigten gefährdet. Mit zu den Ursachen für den enormen Preisdruck gehört auch die starke Konkurrenz in Mittelamerika sowie Kolumbien, wo Bananen fast nur auf großen Plantagen angebaut werden, die teils kostengünstiger produzieren und wo die Transportkosten geringer sind.²⁷

KOLUMBIANISCHE EXPORTPREISE FÜR BANANEN

Geschätzter Exportpreis (FOB-Preis) abzgl. der Inflationsrate



Quelle: Berechnungen von BASIC, basierend auf Daten von Banana Link, CIRAD, Sopisco und UN Comtrade

Bananenproduzenten und Beschäftigte in Kolumbien stehen unter ähnlichem Preisdruck wie in Ecuador. Mit einem Unterschied: In der Hauptanbauregion Urabá ist die Mehrheit der Bananenarbeiter/innen in der Gewerkschaft Sintrainagro organisiert, und es existiert ein Tarifvertrag, der ihnen nahezu existenzsichernde Löhne garantiert.²⁸ Allerdings kündigten die kolumbianischen Bananenunternehmen 2013 an, Gehälter zu kürzen und Sozialleistungen zu streichen.²⁹ Der Präsident von Sintrainagro drohte darauf mit Streik: „Wir erkennen an, dass sich die Bananenindustrie in einer ernsten Krise befindet, aber es ist nicht die Aufgabe der Arbeiter und Arbeiterinnen, den Preis für die Krise zu zahlen, die nur die Regierung und die Unternehmen lösen können. Wir haben keine Gewinnbeteiligung, also kann nicht erwartet werden, dass wir ausbaden müssen, was Wechselkurse und der Weltmarkt unserer Bananenindustrie antun.“³⁰

Jahrzehntelang herrschte ein bürgerkriegsähnlicher Konflikt in Urabá. Es wäre tragisch, wenn der internationale Preisdruck die Ansätze ziviler Konsensbildung untergraben würde.

Streiks beispielsweise werden in Kolumbien – dem Land mit der höchsten Mordrate an Gewerkschaftsmitgliedern weltweit – sehr oft brutal unterdrückt.

Kleine und mittelgroße Produzenten können es sich auch in Kolumbien aufgrund der sinkenden Profitabilität kaum noch leisten, im Bananengeschäft zu bleiben. Eine zunehmende Anzahl steigt auf den deutlich weniger Arbeitsplätze schaffenden Anbau von Palmöl um.³¹

Die obestehende Grafik zeigt, dass der von BASIC berechnete Exportpreis (FOB) für Bananen, die aus Kolumbien in die EU geliefert werden, seit 2004 kontinuierlich sinkt. In Kolumbien existiert kein gesetzlicher Mindestpreis, doch ist es beunruhigend, dass für die nach Deutschland gelieferten Bananen die niedrigsten Preise gezahlt werden – und das bei steigenden Produktionskosten: Nach einer Studie von CIRAD sind zum Beispiel die Transportkosten in Lateinamerika um 211 Prozent gestiegen und die Verpackungskosten um 61 Prozent.³²

Die zur Umgehung des ecuadorianischen Mindestpreises für Bananen befragten Supermarktketten gaben entweder an, dass ihre Lieferanten den Mindestpreis einhielten (Rewe sowie Aldi Nord und Süd)³³ oder äußerten sich nicht direkt dazu (Edeka, Metro und Lidl)³⁴. Die Firma Dürbeck sowie ein weiterer großer Importeur deutscher Bananen lehnten entschieden jegliche Beteiligung an der Umgehung des Mindestpreises ab.³⁵

Die obigen Ausführungen lassen jedoch nur den Schluss zu, dass nach Deutschland verschiffte Bananen zumindest in der Nebensaison unter dem offiziellen Mindestpreis erworben werden.

Alle Supermarktketten gingen in ihren Antworten nur knapp oder gar nicht auf Preispolitik und Erzeugerpreise ein. Stattdessen stellten sie ausführlich ihre Anstrengungen dar, den Bananananbau und -handel nachhaltiger zu gestalten. Zwar ist zu begrüßen, dass inzwischen alle befragten Supermarktketten soziale Selbstverpflichtungen eingehen, Zertifizierungsprogramme und andere private Standards einführen sowie zunehmend Produkte des Fairen Handels in ihr Sortiment aufnehmen; dies war jedoch nicht Gegenstand der Untersuchung.

BILLIG MACHT REICH

Mit Kosten- und Preisdruck lässt sich im Einzelhandel viel Geld verdienen: Die Familien Albrecht und Heister von Aldi Süd und die Familie Theo Albrecht junior von Aldi Nord belegen mit rund 18 bzw. 16 Milliarden Euro Vermögen Platz zwei und drei der Rangliste der reichsten Deutschen³⁶, dicht gefolgt von Dieter Schwarz, Eigentümer von

Lidl und Kaufland, auf Platz vier mit rund 15 Milliarden Euro.

Auch weltweit sind deutsche Supermarktketten ganz oben auf der Rangliste der Lebensmitteleinzelhändler: Während die Schwarzgruppe (Lidl und Kaufland) in 2014 mit rund 91 Milliarden Euro Umsatz Platz drei belegt,

ist Aldi mit rund 80 Milliarden auf Platz sechs und Edeka mit rund 59 Milliarden auf Platz zehn.³⁷ Bananenproduzenten und -arbeiter/innen leben in einer anderen Welt: Ihre Einkommen und Gehälter reichen oft nicht einmal aus, um ihre Familien zu ernähren. Bananen machen sie nicht satt.

WAS IST ZU TUN?

18

VORREITER TESCO

Im Vergleich mit den deutschen Supermarktketten ist das englische Unternehmen Tesco in Bezug auf seine Einkaufs- und Preispolitik ein Vorreiter. Gegenüber seinen Bananenproduzenten hat es sich verpflichtet, mindestens den Fairtrade-Minimum-Preis zu zahlen. Ab 2016 will Tesco all seinen

Bananenproduzenten Preise zahlen, die eine nachhaltige Produktion einschließlich existenzsichernder Löhne decken. Dazu entwickelt der Konzern zusammen mit Produzenten und Expert/innen eine Strategie. Tesco kauft direkt bei Bananenproduzenten, vor allem aus Kolumbien und Costa Rica.

SUPERMARKTKETTEN ÄNDERN IHRE EINKAUFS- POLITIK

Deutsche Supermärkte müssen ganzjährig existenzsichernde Einkommen der Bananenerzeuger und -arbeiter/innen in ihrer Lieferkette garantieren. Insbesondere müssen sie sicherstellen, dass in Ecuador der offizielle Mindestpreis bezahlt wird. Dafür müssen sie zunächst ihren direkten Lieferanten angemessene Preise zahlen und die Forderung von Sonderzahlungen, die gegen das „Anzapfverbot“ verstoßen, unterlassen. Keine sozialverträgliche Preispolitik zu verfolgen, ist ein klarer Widerspruch zu den Bemühungen des Fairen Handels, zu denen sich immer mehr Supermarktketten bekennen.

OXFAM FORDERT DIE SUPERMARKTKETTEN AUF,

ihre Einkaufspolitik zu ändern und den Kosten- und Preisdruck auf ihre Lieferanten zu verringern, um so existenzsichernde Einkommen für die Bananenerzeuger und -arbeiter/innen in Anbauländern sicherzustellen.

EINDÄMMUNG DER MARKT- MACHT UND VERHINDERUNG UNFAIRER EINKAUFS- PRAKTIKEN

Um den Missbrauch der Marktmacht deutscher Supermarktketten einzudämmen, sollte die Bundesregierung diese Marktmacht beschränken und Maßnahmen zur Verhinderung nicht gerechtfertigter Sonderzahlungen im Sinne des „Anzapfverbotes“ ergreifen. Um die Lieferanten effektiv zu schützen, sollte die Bundesregierung einen Beispielskatalog gesetzeswidriger Einkaufspraktiken in das Wettbewerbsrecht aufnehmen und eine Streitschlichtungsstelle einrichten, die zeitnah und mit geeigneten Mitteln gegen den Einsatz unlauterer Handelspraktiken vorgehen kann. Insbesondere sollte die Streitschlichtungsstelle selbstständig tätig werden und anonym eingereichten Beschwerden nachgehen können. Zudem sollte die Bundesregierung angesichts der hohen Marktkonzentration im Lebensmitteleinzelhandel die Regeln zu Unternehmenszusammenschlüssen verschärfen und den Schwellenwert für die Vermutung einer marktbeherrschenden Stellung senken.

Insbesondere kleinere Produzenten von Bananen stehen angesichts der wachsenden Einkaufsmacht internationaler Supermarktketten immer stärker unter Druck, obwohl sie vielfach unter besseren sozialen, ökonomischen und

ökologischen Bedingungen anbauen als die monokulturelle Plantagenwirtschaft. Die EU und die Bundesregierung sollten daher Entwicklungsprojekte zur Stärkung kleinbäuerlicher Bananenproduzenten fördern.

Da die Intransparenz im Bananenmarkt es sehr schwierig macht, die Lieferketten und die Einkaufspolitik der einzelnen Konzerne zu überprüfen, sollte die Bundesregierung in einem ersten Schritt die Offenlegung der Lieferketten durch die Unternehmen sicherstellen.

Auf europäischer Ebene sollte die Bundesregierung Initiativen zur Regulierung unfairer Handelspraktiken unterstützen. In ihrer Mitteilung zu unfairen Handelspraktiken in der Lebensmittellieferkette (COM (2014) 472 final) vom 15. Juli 2014 kam die Europäische Kommission zu dem Schluss, dass 96 Prozent der europäischen Zulieferer unter unfairen Handelspraktiken leiden. Weitere Schritte hat die Kommission jedoch auf das Jahr 2015 verschoben und zunächst die Mitgliedstaaten aufgefordert, für faire Handelspraktiken zu sorgen.

OXFAM FORDERT DIE BUNDESREGIERUNG AUF,

Maßnahmen zur Eindämmung der Marktmacht und Verhinderung unfairer Einkaufspraktiken sowie zur Unterstützung kleiner Produzenten und zur Stärkung von Arbeitsrechten in der Lieferkette zu ergreifen.

Zudem sollten Unternehmen verpflichtet werden, ihre Lieferketten offenzulegen, um eine Überprüfung ihrer Einkaufspolitik und der Produktionsbedingungen zu ermöglichen.

FÜR GERECHTERE PRODUKTIONS- BEDINGUNGEN

Damit Supermarktketten sich sozial verantwortlich verhalten, sollten Bürger/innen die Zahlung fairer Preise und gerechte Produktionsbedingungen einfordern und durch Teilnahme an öffentlichkeitswirksamen Aktionen wie Unterschriftensammlungen Druck auf Unternehmen ausüben. Verbraucher/innen sollten verstärkt Fairtrade-Produkte kaufen, damit Unternehmen ihrerseits mehr solche Produkte ins Sortiment nehmen und Produzenten und Arbeiter/innen von fairen Handelsbedingungen profitieren können.

OXFAM FORDERT VERBRAUCHER/INNEN UND BÜRGER/INNEN AUF,

darauf zu bestehen, dass Supermarktketten ihren Lieferanten angemessene Preise zahlen und für gerechte Produktionsbedingungen sorgen. Verbraucher/innen sollten verstärkt fair gehandelte Bananen kaufen.

- 1 Lebensmittelzeitung: *Kartellamt bläst zum Angriff*, 12. September 2014.
- 2 BASIC-Studie, S. 6.
- 3 Spiegel Online: *Rewe-Chef befürchtet ruinösen Preiskampf mit Discountern*, 5. März 2014.
- 4 Lebensmittelzeitung: *Aldi-Preis alarmiert Fruchtbranche*, 31. Januar 2014.
- 5 Interview mit einem Kenner der Fruchtbranche am 3. September 2014.
- 6 USDA Foreign Agricultural Services: *The German Food Retail Market*, 2012.
- 7 BASIC-Studie, S. 10.
- 8 Ed Ballard und Alex Macdonald: *Aldi und Lidl stürzen britischen Supermarkt Tesco in die Krise*, 29. August 2014. [www.wsj.de/nachrichten]
- 9 Lebensmittelzeitung: *Aldi und Lidl setzen Tesco weiter zu*, 4. Juni 2014.
- 10 Sarah Butler, The Guardian: *Lidl owner set to become Europe's biggest grocery company by 2018*, 18. Juni 2014.
- 11 Lebensmittelzeitung: *Handel bittet Industrie zur Kasse*, 28. August 2014.
- 12 Interview mit einem Branchenkenner vom 20. August 2014.
- 13 BASIC-Studie, S. 15.
- 14 Lebensmittelzeitung: *Aldi-Preis alarmiert Fruchtbranche*, 31. Januar 2014.
- 15 Interview mit einem Branchenkenner vom 1. September 2014 und ecuadorianischen Exporteuren im Juni 2014.
- 16 Entscheidung der EU-Kommission vom 15. X 2008 in einem Art.-81-Verfahren des EU-Vertrages, Sache COMP/39188 – Bananen. [ec.europa.eu/competition/antitrust/cases/dec_docs/39188/39188_2290_1.pdf]
- 17 INCAE: *Análisis de la estructura salarial en la industria bananera en Ecuador*, Februar 2012.
Das Konzept eines existenzsichernden Lohns beruht auf den Übereinkommen 26 und 131 der Internationalen Arbeitsorganisation. Es sieht vor, dass die für eine reguläre Arbeitswoche gezahlten Löhne ausreichen müssen, um die Grundbedürfnisse der Arbeiter/innen und ihrer Familien zu befriedigen, einschließlich eines gewissen Betrages zur freien Verfügung.
Quelle: Fair Wear Foundation: *Living Wage: Fair Wear Foundation policy and practice*, November 2010.
- 18 FAO: *Ecuador to Europe Value Chain Study for the World Banana Forum*, 2014.
- 19 Interview mit einem Mitarbeiter des ecuadorianischen Landwirtschaftsministeriums aus Juni 2014.
- 20 El Comercio: *Actores del sector bananero analizaron su problemática*, 31. Januar 2014. [www.elcomercio.com]
- 21 Siehe bspw. Agroban: *El Banano, un negocio lleno de auge y crisis*, 3. Dezember 2012.
- 22 *Ley para Estimular y Controlar la Producción y Comercialización del Banano*, publicada en el Registro Oficial No. 315 del 6 de abril 2004 y Acuerdo No. 524 del Ministerio de Agricultura, Ganadería, Acuicultura y Pesca.
- 23 Interviews von Oxfam mit Vertretern der ecuadorianischen Bananenindustrie, kleinen Produzenten, der Regierung, Arbeiter/innen und der Wissenschaft aus Juni 2014.
- 24 Interviews mit Produzenten im Juni 2014. Siehe auch El Universo: *Baneros piden más control en el sector*, 10. Januar 2012.
- 25 Interview mit einem ecuadorianischen Kleinbauern aus Juni 2014.
- 26 BASIC hat die Gewinnspannen der Zwischenhändler aufgrund von Angaben in deren Jahresberichten berechnet.
- 27 Interview mit einem Mitarbeiter des Landwirtschaftsministeriums in Ecuador aus Juni 2014.
- 28 Augura: *Situación del sector bananero*, 2013.
- 29 Sintrainagro/TEL-UITA releases, El Comobiano: *Imminent banana workers' strike in Colombia: the buyers' responsibility?*, 5. Juni 2013.
- 30 ebd.
- 31 Ferney y Arias Jimenez, El Colombiano: *Cierre de fincas por crisis bananera en Uraba*, Januar 2013.
- 32 Julia Commandeur, CIRAD: *Coûts intermédiaires de la filière banane d'importation en Europe: Répartition et évolution*, November 2012.
- 33 Schreiben von Aldi Süd vom 15. August 2014, Schreiben von Aldi Nord vom 29. Juli 2014 und Schreiben von Rewe vom 30. Juli 2014.
- 34 Schreiben von Edeka vom 23. Juli 2014, Schreiben von Metro vom 4. August 2014 und Schreiben von Lidl vom 14. August 2014.
- 35 Aussage eines Mitarbeiters der Firma Dürbeck vom 9. September 2014; Interview mit einem Mitarbeiters des Fruchthandels vom 3. September 2014.
- 36 Jan Dams, Die Welt: *Das sind die zehn reichsten Deutschen*, 5. September 2014. [www.welt.de/131923901]
- 37 Lebensmittelzeitung: *Top 20 Lebensmittelhandel Welt 2014*.

HERAUSGEBER

© Oxfam Deutschland e.V.
September 2014

Oxfam Deutschland e.V.
Am Köllnischen Park 1
10179 Berlin

Tel. +49 30 – 45 30 69-0

E-Mail info@oxfam.de

www.oxfam.de

V.I.S.D.P.

Marion Lieser

AUTORIN

Franziska Humbert

REDAKTION

Julia Jahnz

Frank Braßel

GESTALTUNG

Judith Fehlau

Malte Herok [mlthrk.com]

TITELBILD

Narongsak Yaisumlee

[shutterstock.com]

ABKÜRZUNGEN**BASIC**

Bureau d'Analyse Sociétale pour
une Information Citoyenne

CIF

Cost, Insurance and Freight

CIRAD

Centre International pour la
Recherche Agronomique pour le
Développement

DESTATIS

Statistisches Bundesamt

EXW

Ex Works

FOB

Free on Board

FOT

Free on Truck

SOPISCO

Newsletter mit Informationen
zum Bananenmarkt

UN COMTRADE

Datenbank der UN mit Statistiken
und Daten zum Welthandel



Das Preisdumping deutscher Supermarktketten ist mitverantwortlich dafür, dass der gesetzliche Mindestpreis für Bananen in Ecuador systematisch unterlaufen wird. In Kolumbien, wo es keinen Mindestpreis gibt, trägt der Preisdruck zu einer Verschlechterung sozialer und arbeitsrechtlicher Standards bei.

In Ecuador hängen rund 220.000 Familien von der Bananenproduktion ab. 56 Prozent der Produzenten sind kleinbäuerliche Betriebe mit weniger als zehn Hektar Anbaufläche. Sie sind vom Preiskampf der Supermarktketten besonders hart betroffen. Zu ihrem Schutz gibt es den gesetzlichen Mindestpreis für Bananen von gegenwärtig 6,22 US-Dollar pro 43-Pfund-Kiste, der jedoch nach Aussagen von Expert/innen aus Ecuador zum großen Teil umgangen wird. Dies belegen auch Berechnungen der französischen Forschungseinrichtung BASIC, nach denen der reale Erzeugerpreis für ecuadorianische Bananen für den deutschen Markt seit 2008 im Jahresdurchschnitt unter dem legalen Mindestpreis liegt.

Oxfam fordert die Supermarktketten auf, den Kosten- und Preisdruck auf ihre Lieferant/innen zu verringern, um so existenzsichernde Einkommen für die Bananenerzeuger und -arbeiter/innen in Anbauländern sicherzustellen. Insbesondere müssen sie dafür sorgen, dass in Ecuador der Mindestpreis gezahlt wird. Die Bundesregierung muss die Marktmacht der Supermärkte beschränken, unfaire Einkaufspraktiken eindämmen und dazu beitragen, kleinbäuerliche Produzenten sowie die Arbeitsrechte der Beschäftigten in der Lieferkette zu stärken.

Oxfam ist eine internationale Entwicklungsorganisation, die weltweit Menschen mobilisiert, um Armut aus eigener Kraft zu überwinden. Dafür arbeiten im Oxfam-Verband 17 Oxfam-Organisationen Seite an Seite mit rund 3.000 lokalen Partnern in mehr als 90 Ländern.